Die Lehre vom Gyps, als einem vorzüglich guten Dung auf Aeckern und Wiesen

Autor(en): **Meyer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

trieben wird, als in dem andern, so lässet der stärkere den schwächern nicht herauf, und also rauchet es wo weniger gefeuret wird, oder wo der schwächere Zug ist; ja es geschieht oft, wenn eine Ursache den Rauch in dem gemeinsamen Schornstein zurücke treibt, daß es da rauchet, wo gar nicht gefeuret wird. — Wenn der Schornstein oben weit genug für zwei Rauchfänge ist, so pfleget man ihn nur in der Mitte mit einer abgebrochnen Scheidewand oder Zunge zu versehen; doch ist es sicherer wenn ein beständiger Unterschied ist.

Da die nach obiger Regel gemachten niedrigen Rauchfänge keinen Raum zum Räuchern des Fleisches übrig behalten, so muß man zu diesem Ende zugleich eine gute Rauchkammer anlegen lassen.

Die Lehre vom Gyps, als einem vorzüglich guten Dung auf Aeckern und Wiesen, von Hrn. Pfr. Meyer in Kupferzell; in einem Auszuge.

Die gewaltigen Wirkungen des Gypses äussern sich auf allen Gattungen des Bodens, auf leichtem und schwerem Felde, auf Ebenen und an den Bergen. Am besten gedeiht er doch auf gelbem leimigtem trockenem Wiesengrund, also gerade da, wo der Graswuchs sonst sehr schlecht ist; deswegen nicht geläugnet, daß er seine Wirkungen nicht auch auf anderm Boden sehr vortreflich äussere.

Der Gyps bringt besonders sehr schönen und hohen Klee hervor, wo man vorher fast keinen gewahr worden;

desto besser wo sich derselbe schon natürlich vorfindet, oder in Kleeäckern.

Die sehr nassen niedrigen Wiesen oder Sümpfe, wo kein Klee sich anlegt, sind die Stellen nicht, wo man den Gyps vortheilhaft anbringt. Man müste das Land zuerst auströcknen.

Es ist keine Gattung Früchte, die nicht Nahrung vom Gyps erhält: Erbsen, Linsen, Wicken, Haber, Roggen, sogar der Taback rc. Die Erbsen und Wicken rc. wachsen alle davon noch einmal länger und frecher, als von anderm Dung, und die Vervielfältigung der Schotten ist sichtbar.

Der Einfluß der Witterung und andere Umstände können zur bessern Wirkung dieses Düngmittels vieles beitragen; ein Feld mit Gyps bestreut bedarf, wie bei jeder Düngung des Regens.

So fürtreflich der Gyps düngt, so deutlich ist es doch, daß ein damit überladnes Feld versaget. Man hat also im Ausstreuen Maße zu halten. Einen Morgen von 180 Quadratruthen zu 12 Rheinländischen Schuhen, also 15920 Quadratschuhe zu düngen, können 8 Metzen oder Simri, jedes zu 16 Maß gerechnet hinlänglich seyn; 9 bis 10 Simri ist nicht zu viel; 12 bis 20 Simri mag das Land, wenn es leicht, arm und mager ist, vertragen. Eine Metze oder ein Simri sey 1/16 von einem Nürnberger Simra; oder ein Simri sey ein Gefäß, so 30 Nürnbergerpfund Korn oder Roggen hält. — Im Canton Zürich hat man mit Nutzen versucht, 5 bis 6 dasige Viertel auf eine Juchart von 36000 Quadratschuhen zu

streuen.

streuen. Man streut den Gyps nur dünn, wie man mit der Asche oder dem Kalk zu thun pfleget.

Da man den Gyps säet, ehe das Gras hervor ist, so kann er dem Vieh nicht schaden. Bei Ackerfrüchten streuet man ihn aus, so bald sie gesäet sind, auf Wiesen so bald der Schnee abgeht, und Thauwetter einfällt, zu Ende Hornungs oder anfangs Merzens. Wenn man ihn schon im Herbst ausstreute, seine Wirkungen müsten im folgenden Jahr noch schneller und grösser seyn.

Man braucht lieber den ungebrannten Gyps; seine Zubereitung ist diese: man bringt den rohen Stein in einen Trog, wo er mit eisernen Hämmern in Stücken wie ein Hühnerey oder eine welsche Nuß zerschlagen wird, dann wirft man ihn in einen Wergeltrog, worinn man sonst das Obst zum Mosten zu zerquetschen pflegt. Der Gypsstaub darf so rein eben nicht seyn; Stückgen wie Bohnen oder Erbsen schaden nicht, sie verschwinden beim Aussäen alle gar bald. In einer Oel- Loh- oder Walkmühle geht das noch leichter.

Man nehme Gypsmehl, befeuchte es den Winter hindurch öfters mit Güllen oder Mistwasser, rühre alles durch einander, und streue es auf, so wird sich die Wirkung desselben um vieles erhöhen.

Der Verfasser hat Proben, daß der Duckstein, der Alabasterstein und andere zerstossene Steine die nemliche Wirkung thun.

Nach seiner Erfahrung von einigen Jahren her ist der Gyps unter allem Dung der beste und vorzüglichste; denn

denn so viel Gras, als dieser, treibt selbst der Taubenmist nicht hervor, und das zwar von dem besten Grase, nemlich vom Klee; ferner so anhaltend in seiner Wirkung, die dieser das andere Jahr erst recht in größerm Mase, als das erstere Jahr, da er ausgesäet ist, zeiget, ist wohl kein Dung. Auch vertreibt dieses Düngungsmittel alles Moos auf den Wiesen, und verdrängt viele schlechte unnütze Gewächse. (Auf Kleeäcker, so wie auf andere, bringt dieser Dünger kein Unkraut, wie der Stallmist thut, ist also vorzüglich das erste Jahr gut, bis der Klee die Oberhand gewonnen hat.)

(Indessen könnte es nicht angehen, das gleiche Stück Land oft hinter einander nur mit Gyps düngen zu wollen, es fodert zur Abwechslung wieder Viehdung, desto mehr da der Gyps mehr ein Auflösungsmittel der nahrhaften Theile im Erdreich zu seyn scheint, als eine eigentliche Düngung; man muß also den erschöpften Boden doch wieder mit dergleichen Theilen, die aus aufgelösten und verfaulten Pflanzen und Thiertheilen herkommen, bereichern. Der Gyps kann übrigens, wo er zu haben ist, mit dieser Einschränkung sehr vortheilhaft angewandt werden.)

S . . .

Mittel gegen die Erdflöhe.

Gegen dieses Ungeziefer sind dieses die zwei bewährtesten und practikabelsten Mittel: man säe den Köhlsaamen rc. auf einen Ort der der Sonne nicht zu sehr, und der Morgensonne gar nicht ausgesetzt ist; oder man wähle neues und noch niemals gebrauchtes, oder doch ausgeruhetes Land zu seinen Pflanzenbeeten, zumal wenn es von anderm Küchenlande etwas abgelegen ist; denn da ist noch kein Saamen von diesem Ungeziefer darinn. Vernunft und Erfahrung sind dafür, besonders ist das letzte Mittel so sicher als eins seyn kann.

öhl bestreichen, so wird man sehen, wie sehr sie sich widersetzen. *) Dieses Mittel ist mit glücklichem Erfolg gebraucht worden und weit zuverläßiger, als wenn man den Rossen kleine Glocken und Schellen anhängt. Man kann sich auch derselben als eine Lockspeise für die Maulwürfe und Wieseln bedienen.

L. . . . nn.

Zusatz zu der Lehre vom Gyps S. 285.

In Herrn Pfarrer Bertrands Anfangsgründen des Landbaues S. 136 heist es unter andern Mitteln abgenutzte und mit Moos überdeckte Wiesen zu verbessern „in gleicher Absicht gebraucht man den Gyps mit sehr gutem Erfolg, besonders in trocknem und schwerem Lande. Man streuet 15 bis 16 Mäs auf eine Juchart von 50000 Quadrat Schuhen. Das Mäs wiegt ungefehr 20 bis 22 Pfund Weitzen.“ Das Berner Pfund hält 32 Loth, also wiegt eine hiesige Quartane Weitzen nach S. 41 des Sammlers 12 dergleichen Pfunde; man kann folglich 2 Quartanen, oder etwas weniger, für ein Berner Mäs rechnen, und darnach die gehörige Quantität Gyps für ein gewisses Maas, Wiesen oder Aecker bestimmen. Es würden so ungefehr 12 Quartanen oder 3 Viertel hießig für 400 Klafter herauskommen.

A. . . n.

*) Wenigstens thun das nicht alle Hunde und Katzen. Mein Hund läßt sich mit Anisöl bestrichnes Brodt wohl schmecken. S. . .